Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Insertionspreis für die viergespaltene Corpus-Zeile oder deren Raum 15 Pfg.

Halle'sches Tageblatt.

Beilagegebühren 9 Mark.

Inserate für die nächstfolgende Nummer bestimmt, werden bis 9 Uhr Vormittags, größere dagegen Tags zuvor erbeten.

Inserate befördern sämmtliche Annoncen-Bureaux.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Amtliches Verordnungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

№ 16. Donnerstag, den 19. Januar. 1882.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geiststraße 67, R. Penne, Leipzigerstraße 77, Albert Schmidt, Domplatz 8, Ludw. Kramer, Diemitz.

Für das neue Quartal werden Abonnements unausgesetzt von uns entgegengenommen.
Die Expedition des Halle'schen Tageblatt.

Politisches Tagesbild.

In **Egypten** gehen wundersame Dinge vor. Wenn die gestrige Meldung aus Kairo, daß die Delegirtenkammer dem Ministerpräsidenten Cherif Pascha einen Entwurf überreicht habe, in welchem die Uebertragung der ganzen Regierungsgewalt an die Notabeln gefordert wird, begründet ist, so müssen sich innerhalb der jüngsten Tage in Kairo Vorgänge abgespielt haben, über die Europa ohne alle Kenntniß gelassen wurde. Die Rede, mit welcher der Khedive die Delegirtenversammlung am 27. Dezember v. J. eröffnete, wurde von der Kammer mit lautem Beifall aufgenommen. Der Präsident der Versammlung, Sultan Pascha, und ein Delegirter, Suleiman Pascha Abasa, gaben in ihren Antworten dem Einverständniß der Notabeln mit dem Programm des Khedive beredten Ausdruck. Aus diesen Reden ist ersichtlich, daß die Delegirtenversammlung zwar Reformen anstrebt, aber nicht über die Grenzen hinaus, welche die Rechte des Fürsten, die Suzeränität des Sultans oder die Verflichtungen gegen die Großmächte irgendwie schmälern sollten. Im Gegentheil, sowohl der Präsident Sultan Pascha, wie der Delegirte Suleiman Pascha Abasa erklärten im Namen der Versammlung ihre volle Loyalität gegen die anerkannten Autoritäten und die Handels- und Finanzabmachungen mit den europäischen Mächten. Seitdem hat man nur noch erfahren, daß von der Mitte der Delegirtenversammlung das Recht beansprucht wurde, über das Budget, soweit es nicht die zur Abtragung der europäischen Schuld angesetzten Summen betrifft, zu votiren. Es hieß, daß England und Frankreich sich dieser Forderung widersetzten, daß man aber auf einen gütlichen Ausgleich hoffen dürfe. Nun trifft plötzlich die Nachricht ein, daß die Delegirtenversammlung für sich die ganze Regierungsgewalt beanspruche. Das steht in flagrantem Widerspruch mit den feierlichen Erklärungen, welche die Versammlung vor etwa zwei Wochen abgegeben hatte. Selbst die Aufregung der Nationalpartei über die englisch-französische Note kann den Schritt der Delegirtenversammlung nicht erklären. Was die Notabeln, der Depesche zufolge, fordern, würde einer Absetzung des Khedive und einer Auflehnung gegen die Suzeränität des Sultans gleichkommen. Die Delegirtenversammlung hätte sich demnach als eine Art „Convent" erklärt. Woher will aber der Convent die Macht hernehmen, um dem Khedive, dem Sultan und den europäischen Mächten zugleich Widerstand zu leisten? Die türkische Note, worin seitens der Hohen Pforte zu dem neuesten Auftreten der Westmächte in Egypten Stellung genommen wird, welche laut der telegraphisch signalisirten Meldung des „Globe" am Sonnabend durch den Botschafter Musurus Pascha dem Auswärtigen Amte in London eingehändigt wurde, ist gleichzeitig auch unserem Auswärtigen Amte überreicht worden.

Trotz der Heftigkeit jder gegen Gambetta anläßlich seines Revisionsprojektes gerichteten Angriffe rechnen seine Anhänger darauf, daß der Konseilpräsident schließlich mit einer Majorität von etwa fünfzig Stimmen als Sieger aus dem parlamentarischen Kampfe hervorgehen wird. Einen sehr geschickten Schachzug hat die äußerste Linke gemacht. Der Abg. Lockroy hat im Namen der äußersten Linken in der Kammer folgenden lakonischen, aber vielsagenden Gegenentwurf zur Revisionsvorlage eingebracht: Es ist Grund vorhanden, die Verfassungsgesetze in ihrem ganzen Umfange zu revidiren.

Der außerordentliche **norwegische** Storthing zur Berathung des Handelsvertrags mit Frankreich ist am Dienstag eröffnet worden. Die Thronrede betont die große Bedeutung des Handelsvertrags für den Handel und die Schifffahrt und erwähnt außerdem die stattgehabte Vermählung des Kronprinzen und die in den wirthschaftlichen Verhältnissen eingetretene Besserung.

Am 12. d. ist dem **Schweizer** Bundesrath die Antwort der tessinisischen Regierung auf die Eingabe des liberalen Comités des Kantons Tessin vom 30. November v. J., betreffend die Nationalrathswahlen im 40. Kreise zugekommen. Die Regierung protestirt zunächst gegen die vom Nationalrathe verfügte parlamentarische Wahluntersuchung als eine ungerechte, ausnahmsweise Maßregel.

In den leitenden Kreisen **Oesterreich-Ungarns** hält man die Möglichkeit nicht für ausgeschlossen, daß die Bewegung in **Süd-Dalmatien** einen ernsteren Charakter annehme. Als ein bedeutsames Symptom muß in dieser Hinsicht die Ansprache gelten, welche Kronprinz Rudolf in Prag an das Offizierskorps des nach der Crivoscie abgerückten 35. Infanterieregiment Philippovic richtete, indem er erklärte, er sei überzeugt, daß das Regiment, wenn die Verhältnisse im Süden einen ernsten Charakter annehmen sollten, seiner Geschichte neue Ruhmesblätter einflechten werde. — Der südslavische Agitator Peter Matanovics, welcher bekanntlich mit der Organisirung einer serbischen Freischaar für die Crivoscie beschäftigt war, wurde verhaftet, als er sich nach Cattaro einschiffen wollte.

Der im Rufe einer Autorität in militärischen Dingen stehende **belgische** Generallieutenant Brialmont hat dieser Tage unter dem Titel: „Die militärische Lage Belgiens und die Vertheidigungsarbeiten an der Maas" ein Werk veröffentlicht, das große Sensation macht.

In die **russischen** Finanzen läßt sich ein Einblick thun. Das Reichsbudget weist auf Totaleinkünfte 762 004 512 Rubel, Gesammtausgaben 762 004 512 Rubel. — Die Kommission, welche in der Judenfrage eingesetzt ist, hat ihre Arbeiten auf zwei Fragen zurückgeführt. Die erste Frage behandelt die Maßregeln, die zum Schutz der jüdischen Bevölkerung in den verschiedenen Gebieten zu ergreifen sind. Die zweite Frage anlangend, handelt es sich darum, alle in russischen Gesetzen bezüglich der Juden enthaltenen Bestimmungen zu sammeln, zu ordnen und etwa in denselben enthaltene Widersprüche unter einander in Einklang zu bringen. — Ueber das Vordringen Rußlands in Zentralasien wird aus Tabriz (Persien) gemeldet: Bis zum 14. ult. reichende Berichte aus Mesched besagen, daß ein russisches Korps sammt einem großen Vorrath von Kriegsmaterial in Aschabad zur Verstärkung der Besatzung dieses Platzes angekommen sei. — Am (russischen) Weihnachtstag wurden in Rostow am Don 18 Personen beim Vertheilen von Proklamationen in flagranti ergriffen. Auf telegraphischen Befehl werden diese Personen nach Petersburg transportirt.

Die **Pforte** hat in Folge der tunesischen und ägyptischen Politik ihrer alten Alliirten neuerdings auch mit Italien intimere Verbindung angeknüpft. Dieser Hinneigung hat der Sultan einen fast demonstrativen Ausdruck verliehen, indem er an die höchsten Würdenträger des italienischen Kabinets und Hofes den Groß-Kordon des Osmanieordens, des höchsten Ordens des Reiches, verliehen und außerdem sämmtliche Beamten der italienischen Botschaft und die Offiziere des in Konstantinopel vor Anker liegenden italienischen Kriegsschiffes mit Orden und Ehrenzeichen bedacht hat. Außerdem erhielt Graf Corti, der Botschafter, mit seinem gesammten Botschaftspersonal eine Einladung zur Tafel des Sultans. Dem Gleichheitsprinzipe gemäß wird die Militärpflichtigkeit auch auf die nichtmohamedanischen Unterthanen der Pforte ausgedehnt. Die Pforte hat bereits eine Volkszählung zur Feststellung der Ziffer der Stellungspflichtigen angeordnet.

Die neue **griechische** Kammer zählt 245 Mitglieder, nämlich 210 aus den alten Gebieten und 35 aus Epiro-Thessalien; 142 waren schon einmal Deputirte. Die Regierungspartei berechnet ihr Majorität auf etwa 40 Stimmen.

Deutsches Reich.

Berlin, 17. Januar. Eine Anzahl berliner Subalternbeamten hatten, wie gemeldet, die Absicht, Sr. Maj. dem Kaiser am 18. Januar einen Fackelzug zu bringen. Wie das Comité in einer Versammlung mittheilte, sei auf eine Anfrage, zunächst bei dem Fürsten Bismarck, die Antwort eingegangen: „Ein für Se. Majestät dem Kaiser bestimmter Fackelzug kann nicht gleichzeitig dem Fürsten Bismarck gebracht werden." Auf eine Anfrage bei Sr. Majestät habe das Hofmarschallamt geantwortet: „Se. Majestät der Kaiser erblickt in dem beschlossenen Fackelzug ein Zeichen der Treue und Anhänglichkeit an das Kaiserhaus; Se. Majestät wolle jedoch nicht die Beamten zu un-

Endlich gefunden.

Eine alte Geschichte von E. Greiner.

(Fortsetzung.)

Der Pfarrer hatte während der Rede seines Gastes diesen mit einem schalkhaften Seitenblicke gestreift; wußte er doch nur zu gut, daß dieser knauserige vertrocknete Schulmonarch nimmermehr eine Lockspeise für ein junges Mädchenherz abgab, und daß es mit dem „Dranhängen" an dessen lange knöcherne Finger gute Weg hatte. Der Herr Rektor Gabriel hatte dies sicher auch längst schon zur Genüge erfahren, und der Anstrich von Anspruchslosigkeit, den er sich in betreff auf die Wahl einer Frau zu geben suchte, war wohl nur eine nothwendige Folge seiner schon oft getäuschten Wünsche und Erwartungen. Doch wer mochte sie ihm alle aufzählen, die Körbe, die der Aermste seit Jahren aus allen begüterten Pfarr-, Amts- und Kaufmannshäusern der ganzen Umgegend heimgetragen hatte! Nun mochte es dem alten heirathslustigen Junggesellen als ein Gebot der Klugheit erschienen sein, seine hochgespannten Ansprüche doch etwas herabzustimmen, wenn es ihm doch noch gelingen sollte, ein hübsches junges Weib als künftige Pflegerin seines nicht mehr fernen Alters in sein einsames Haus zu führen, und so war es denn gekommen, daß er heute als persönlicher Bewerber um die Hand der ältesten Tochter in dem kinderreichen, aber an Glücksgütern armen Wiesenfelder Pfarrhause erschienen war

Pastor Wolfram hielt es für seine Vaterpflicht, in den Schicksalsgang dieser Tochter nicht eigenmächtig einzugreifen; Flora war ein armes Mädchen und wußte, daß sie, wenn sie unverheirathet blieb, lebenslang in fremder Dienstbarkeit ihr Brot würde essen müssen; zog sie es nun vor, die Frau eines wohlhabenden Mannes zu werden, der allerdings wenig Anziehendes besaß, jedoch hinsichtlich seiner Amtstüchtigkeit, wie seiner äußeren Ehrbarkeit des besten Rufes genoß, so mochte sie diesen in Gottes Namen heirathen. Zureden aber wollte der Vater seinem Kinde sicher nicht; mochte er deshalb auch manchen Konflikt mit der Mutter bekommen, die es aus Erfahrung nur zu gut wußte, was die Sorge um das tägliche Brot zu bedeuten hatte, und die deshalb dem wohlsituirten Freier, trotz seines wenig einnehmenden Aeußern, von vorn herein auf das günstigste gesinnt war. Eben streichelte die kleine runde Frau, die sich in dem schwarzen Kirchenkleide und der tadellosen Haube gar schmuck präsentirte, zärtlich die rothgefrorene Wange ihrer Aeltesten, wobei sie ihr hastig allerlei von ihrem künftigen Glück zuflüsterte, daß diese als Frau „Rektorin" erwarte; die fünfzehnjährige Sophie aber klatschte trotz der Verwarnung der Mutter lustig in die Hände und schwatzte von dem weißen Einsegnungskleid, worin sie als der Schwester Brautjungfer einherflattern werde, während sich Gottfriedchen und Luischen an Floras Rock hingen und unaufhörlich frugen, ob sie zu der Hochzeit auch würden Blumen streuen dürfen, wie voriges Jahr auf der Hochzeit der Jungfer Pathe drüben in Rebheim.

Flora aber, die bei den ihr eröffneten Mittheilungen der Mutter zuerst erschrocken und verwirrt gewesen war, mußte jetzt über den Ernst und Eifer lachen, womit die Ihren daran gingen, sie ganz ohne ihren eigenen Wunsch und Willen unter die Haube zu bringen, und gestand offen, daß man ihr keinen Gefallen gethan hatte, wo es zu Hause alle Hände voll zu thun gäbe, wegen eines Mannes herausgesprengt zu haben, den sie noch nie in ihrem Leben gesehen, und den zu heirathen ihr nimmer einfallen werde. Schwester Sophie möge nur das weiße Einsegnungskleid erst gründlich auswaschen, bevor sie in der Würde einer Brautjungfer zum Altare schreite, und das „kleine Gesindel" solle heute, wo Weihnachten nicht mehr fern, nicht von Sommerblumen fabuliren, sondern lieber einmal rathen, was das Packet enthalte, das sie als feiertäglichen Vorgeschmack aus der Stadt mit herausgebracht.

Da öffnete sich geräuschlos die Stubenthür, und von dem Hausherrn gefolgt erschien die lange, hagere Gestalt des erwünschten Schwiegersohns und Schwagers auf der Schwelle.

„Meine Tochter Flora; Herr Rektor Gabriel aus Gundhausen," stellte der Pfarrer vor; und steif und linkisch neigte sich der Letzgenannte, indeß das Mädchen, nachdem es nur einen einzigen flüchtigen Blick auf den Unbekannten geworfen, mit sittsam gesenkten Augenlidern gar anmuthig knixte. „Bist ja roth gefroren wie ein Borsdorfer Apfel," meinte lächelnd der Vater, indem er das fein gerundete Kinn seines hübschen Töchterchens in die Höhe hob. „Frauchen, schenke uns die Tassen voll," wandte er sich dann zu der gespannt beobachtenden Mutter, „und du, Sophie, besorge uns Stühle, dann wollen wir alle ein Stündchen deutscher Gemüthlichkeit pflegen! Auf eine Pfeife, Verehrtester, müssen Sie freilich hier im Heiligthum meiner Gattin verzichten," drehte er sich scherzend nach dem verlegen dastehenden Gaste um; „ich selber bin ein viel zu gut geschulter Ehemann, als daß ich die weißen Vorhänge meiner Frau nicht gehörig respektirte, und rathe einem jeden, der sich in ihrer Gunst behaupten will, ein gleiches zu thun."

Kaum waren die Worte den Lippen des geistlichen Herrn entschlüpft, als er von der Hand seiner besseren Hälfte einen leichten Schlag auf der Schulter fühlte. „Spiele dich doch mit dem „gutgeschulten Ehemann" nicht zu sehr auf, alter Freund," verwies sie ihn lachend, „und Sie, werthgeschätzter Herr Rektor, glauben Sie ja nicht, daß ich ein solcher Hausdrache wäre, der einem vielgeplagten Manne den Genuß einer Pfeife bei einer Tassee Kaffee nicht gönnte! Vorhänge hin, Vorhänge her! die lassen sich wieder weiß waschen, wenn sie schwarz und verräuchert sind! Geschwind, Gottfriedchen und Luischen, lauft hinüber und holt die Pfeifen; bringt auch die Fitibusse mit und seht euch vor, daß ihr nicht die Pfeifenköpfe zerbrecht!"

Dienstefrig rannten die Kleinen davon, indeß ein jovialer Zug um den Mund des Hausherrn spielte, der sich insgeheim ebenso sehr über die unschuldige Ueberlistung seiner klugen Frau freute, wie er deren Absicht durchschaute, dem werthen Gaste keinerlei Bedenklichkeiten zu erregen.

Unterdessen hatte Flora hurtig die Tassen gefüllt und einem jedem die seine graziös gereicht, scharf beobachtet von den grauen Augen des Heirathskandidaten, dessen anfänglich verlegenes Schweigen mit der zunehmenden Befriedigung, die seine Observirung ihm gewährte, sich allmählich zu verlieren begann. Die Pfarrerin war entzückt; der

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18820119011/fragment/page=0001

nöthigen Geldausgaben veranlassen. Hochderselbe sehe die Ovation als geschehen an und lehne deshalb den Fackelzug ꝛc. ab." Unter dem „ꝛc." versteht das Comité, daß Se. Majestät jede Ovation, auch den beabsichtigten Commers und die Ergebenheitsadressen, ablehne. Das Comité betrachtet daher seine Mission als erledigt.

— Der Kronprinz besitzt nicht weniger als 65 Orden und Auszeichnungen, darunter die höchsten Sterne und Kreuze, welche in irgend einem civilisirten Reiche der Welt zu vergeben sind. Es folgen nach der Rangliste Prinz Karl mit 55 und Prinz Friedrich Karl mit 53 Orden. Die nächsten sind dann General der Infanterie Graf Pückler mit 49, Fürst Bismarck mit 44 und Graf Moltke mit 43 Orden; ferner Generallieutenant Graf Perponcher-Sedlnitzky mit 38, Generallieutenant und Chef des geheimen Militärkabinets Freiherr v. Albedyll mit 37, Prinz Albrecht mit 35, Feldmarschall Manteuffel mit 33 und General Blumenthal mit 32 Orden.

— Se. k. H. Prinz Wilhelm, welcher am vergangenen Sonnabend einer Einladung des Herzogs Ernst von Sachsen-Koburg zur Jagd nach Gotha gefolgt war, traf in der vergangenen Nacht von dort in Berlin wieder ein und fuhr weiter nach Potsdam.

— Der Prinz und die Prinzessin Christian zu Schleswig-Holstein sind heute früh bei den kronprinzlichen Herrschaften in Berlin eingetroffen.

— Nachdem Prinz Friedrich Leopold, einziger Sohn des Prinzen und der Prinzessin Friedrich Carl, das siebzehnte Lebensjahr erreicht, und ein Jahr hindurch durch den Hof- und Garnisonprediger Frommel allwöchentlich zweimal den Konfirmationsunterricht erhalten hat, wird derselbe in diesem Frühjahr eingesegnet werden, wie schon kurz erwähnt worden ist. Der Ort, wo die Einsegnungen der Prinzen und Prinzessinnen des Brandenburgisch-preußischen Hauses vollzogen wurden, hat öfter gewechselt, je nach dem Zeitpunkte derselben und nach der Residenz der Höchsten Herrschaften. Seitdem die Königin Luise im königlichen Schloßgarten zu Charlottenburg bestattet worden ist, hat man auch mit besonderer Vorliebe die dortige königliche Schloßkapelle zu den Einsegnungen auserwählt. Daselbst sind im Laufe dieses Jahrhunderts sämmtliche älteren Mitglieder des königlichen Hauses konfirmirt worden, mit Ausnahme Friedrich Wilhelm IV., welcher ebenso, wie die verewigte Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen, Tochter des Prinzen Albrecht von Preußen, in denselben Paradekammern des königlichen Schlosses zu Potsdam eingesegnet wurde, in welcher seiner Zeit die Leiche König Friedrich des Großen zur Parade ausgestellt war. In neuester Zeit wurden die Prinzessinnen Marie und Elisabeth, Töchter des Prinzen Friedrich Karl, in der Kirche zu Nikolskoie bei Glienicke, Prinz Friedrich Wilhelm, ältester Sohn des Kronprinzen, in der Friedenskirche zu Potsdam, die Prinzessin Charlotte und Prinz Heinrich, die Geschwister des Prinzen Wilhelm, sowie die Prinzessin Luise Margarethe in der Kapelle des königlichen Schlosses zu Berlin eingesegnet. Seit alten Zeiten ist es im Preußischen Hause herkömmlich, daß die Prinzen und Prinzessinnen desselben ihre religiöse Ueberzeugung in einem von ihnen selbst verfaßten Glaubensbekenntnisse öffentlich vor dem Altare, in Gegenwart des Regenten und ihrer hohen Anverwandten, sowie des gesammten Hofstaates, der vornehmsten Räthe und Offiziere der Krone, aussprechen und nach abgelegtem Gelübde von einem Hofprediger eingesegnet werden. Wie es heißt, soll in diesem Frühjahr auch Prinzessin Viktoria, die zweite Tochter der Kronprinzlichen Herrschaften, welche am 12. April 1866 zu Potsdam geboren wurde, — wahrscheinlich in Gemeinschaft mit dem Prinzen Friedrich Leopold —, konfirmirt werden.

— Die „Magd. Ztg." bestreitet die Nachricht der „Germ.", daß die Stellung des Ministers Dr. Lucius erschüttert sei.

— Graf zu Stolberg-Roßla ist heute früh nach Roßla zurückgekehrt.

— Die Nachricht, daß der Unterstaatssekretär Busch zum Gesandten beim Vatikan in Aussicht genommen sei, wird von der „Kr.-Ztg." bestritten.

— Die Notiz über die gegen einen „höheren Beamten" eingeleitete Disciplinaruntersuchung bezieht sich, wie man der „Germania" versichert, auf den Direktor des statistischen Amtes Dr. Engel oder jedenfalls auf einen Beamten des statistischen Amtes, und zwar gründet sich die Untersuchung auf Mittheilung harmloser Instruktionsbogen zur Berufsstatistik an den Abg. Hirsch.

— Oberbürgermeister a. D. Geh.-Rath Hasselbach ist, der „Kr.-Ztg." zufolge, nachdem er wegen seines Rücktritts vom Bürgermeisteramte aus dem Herrenhause ausgeschieden, nunmehr aus besonderem königlichen Vertrauen zum Mitgliede des Hauses auf Lebenszeit ernannt worden.

— Das Tabaksmonopol ist im Entwurfe ausgearbeitet und wird demnächst dem Bundesrathe zugehen. In der Ausarbeitung begriffen sind der „Magd. Ztg." zufolge ferner Bestimmungen über die Einführung korporativer Verbände und deren Funktionen und Rechte in den Entwurf eines neuen Unfallversicherungsgesetzes, das dem Reichstage ebenfalls in der Frühjahrssession zugehen wird. Es wird auch als sicher angenommen, daß bei Ablehnung des Tabakmonopols die Regierung die drei- oder vierfache Erhöhung der Gewichtssteuer auf den Tabak beantragen wird.

— Von dem Projekt einer Reform der direkten Steuern, namentlich der Kapitalrentensteuern, in vollem Umfange Abstand zu nehmen, ist die Regierung endgiltig entschlossen.

— Die Vorarbeiten für das Verwendungsgesetz, welches dem Landtage vorgelegt werden soll, sind noch nicht abgeschlossen, die Vorlage ist daher erst in einigen Wochen zu erwarten. Dieselbe hat eine wesentliche Umgestaltung erfahren. Ihre Hauptzwecke werden die Erzielung der Aufhebung des Schulgeldes für den Volksschulunterricht und eine Aufbesserung der Beamtengehälter sein. In Bezug auf den letztgedachten Gegenstand erfährt die „Magd. Z.": Es lag in der Absicht, zunächst eine Erhöhung der Verwaltungsbeamtengehalte auf gleicher Linie mit jener der richterlichen Beamten herbeizuführen. Die dafür erforderlichen Mittel im Betrage von $2^1/_4$ Millionen Mark konnten sehr leicht flüssig gemacht werden. Es wünschten aber nicht nur alle Ressorts, sondern auch alle Kategorien der Beamten des Ministeriums des Innern eine Gehaltserhöhung zu erzielen. Hierfür wäre indessen ein Betrag von 20 Millionen Mark erforderlich gewesen, welcher augenblicklich etatsmäßig nicht aufzubringen war. Deshalb mußte davon Abstand genommen werden.

— Der Zentralverband deutscher Industrieller hat folgende Petition an den Reichstag gerichtet: „Der von den Abgeordneten Dr. Buhl und Genossen eingereichte Gesetzentwurf, betreffend die Entschädigung bei Unfällen und die Unfallversicherung der Arbeiter, ist für die deutsche Industrie unannehmbar. Derselbe erklärt den Unternehmer für jeden beim Betriebe sich ereignenden Unfall als haftbar, selbst wenn dieser Unfall durch grobes Verschulden des Arbeiters herbeigeführt ist; er beseitigt die nach der Erfahrung unbedingt erforderliche Karenzzeit, er verstößt gegen das Prinzip der korporativen Selbsthülfe, weil derselbe von jeder Heranziehung des Arbeiters zu den Beiträgen und zu der Verwaltung der Unfallskasse absieht, während gerade die Mitbetheiligung des Arbeiters an der Verwaltung ähnlicher Kassen sich in ethischer und finanzieller Beziehung als segensreich erwiesen hat. Durch die neuen, in ihrer Tragweite gar nicht absehbaren Lasten, welche dieser Entwurf der deutschen Industrie aufbürdet, wird dieselbe nicht nur in ihrer Konkurrenzfähigkeit gegen das Ausland empfindlich beeinträchtigt, sondern es wird vor Allem der Unternehmungsgeist völlig gelähmt und gerade dadurch der Arbeiter am meisten geschädigt werden. Der Zentralverband deutscher Industrieller hat wiederholt die volle Bereitwilligkeit der deutschen Industrie ausgesprochen, die Frage der Unfallversicherung auf einer breiteren Basis zu lösen und erhebliche Opfer dafür zu übernehmen; in dem gegenwärtig eingeschlagenen Wege kann derselbe indeß eine gedeihliche oder auch nur erträgliche Lösung derselben nicht erkennen. Für heute auf diese wenigen und prinzipiellen Bemerkungen uns beschränkend, bitten wir den Hohen Reichstag, den Gesetzentwurf abzulehnen."

— Wie der „Magd. Ztg." mitgetheilt wird, ist der Reichstagsbau-Kommission eine Eingabe des Prof. Ludwig Bohnstedt (Gotha) zugegangen. Der Sieger der 1872er Konkurrenz hebt hervor, daß die Verwendung der 1872 prämiirten Entwürfe ohne Umgestaltung nicht mehr thunlich ist. Damit gewinnt es, wie Bohnstedt weiter ausführt, den Anschein, als ließe sich eine neue, zweite Konkurrenz nicht vermeiden; allein es ist nach Ansicht des gothaer Architekten sehr gut möglich, seinen prämiirten Entwurf den beschränkten Terrainmassen entsprechend umzuarbeiten. Er wendet sich an die Kommission mit der Bitte, dafür einzutreten, daß dem Künstler auch die weitere Ausführung nicht vorenthalten werde, dessen Arbeit, weil sie entschieden im Geiste der Aufgabe durchgeführt war, der Siegespreis zuerkannt wurde.

— Bei Aufnahme des § 52 in das preußische Ausführungsgesetz vom 6. März 1879 zur Deutschen Konkurs-Ordnung vom 10. Februar 1877 ist, nach einem Spezialbescheide des Ministers des Innern vom 5. Dezember v. J., wie die Entstehungsgeschichte des gedachten Gesetzes ergiebt, ausdrücklich beabsichtigt gewesen, die in Hinsicht der Folgen einer Konkurs-Eröffnung in den Gemeindeverfassungsgesetzen der einzelnen Landestheile früher bestehenden Verschiedenheiten dahin auszugleichen, daß das Bürgerrecht fortan überall nur während der Dauer des Konkursverfahrens eine Schmälerung erleide und nach beendigtem Konkurse von selbst wieder in vollem früheren Umfange auflebe.

— Für Streitigkeiten über die Höhe der Vergütung für militärische Einquartierungen zwischen dem Militärfiskus und dem Einquartierungspflichtigen ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts, IV. Civilsenats, vom 8. Dezember v. J., der ordentliche Rechtsweg zulässig.

Karlsruhe, 17. Januar. Der Landtag ist auf den 25. d. M. einberufen worden.

Reichstag.

Berlin, 17. Januar. In der heutigen (27.) Plenarsitzung wurden Wahlprüfungen vorgenommen. Betreffs der Wahl des Abg. Loewe (1. berliner Wahlkreis), gegen welche Seitens des konservativen Zentralcomités rechtzeitig Protest eingegangen, beantragt die Wahlprüfungskommission, 1) diese Wahl für gültig zu erklären, 2) aber den Reichskanzler zu ersuchen, Ermittelungen darüber anzustellen, ob in Berlin Polizei-Reviervorstände auf Ersuchen von Privatpersonen nach der am 27. Oktober 1881 stattgehabten Wahl Wählerlisten unter Benutzung amtlicher Akten und Register einer Revision unterzogen und von dem Resultate derselben in der aus den Protestbeilagen ersichtlichen Weise den ersuchenden Privatpersonen Mittheilung gemacht haben — im Falle der Feststellung dieser Thatsache aber das zur Vermeidung der Wiederkehr solcher Vorkommnisse Erforderliche veranlassen und dem Reichstage von dem Geschehenen Kenntniß geben zu wollen. Die Anträge der Kommission bezüglich der Wahl im 1. berliner Wahlkreise wurden demnächst in beiden Punkten genehmigt, und die Wahl des Abg. Dr. Virchow (2. berliner Wahlkreis) ohne Debatte

---

Pfarrer in heiterster Laune, und als nach einem halben Dutzend geleerter Tassen, auf ein verabredetes Zeichen der Mutter, Sophie mit den beiden Kleinen aus der Stube verschwunden war, erinnerte sich der Pfarrer eines unaufschieblichen Amtsgeschäfts, das ihn für ein halbes Stündchen in Anspruch nehmen werde, während die Pfarrerin unter vielen Komplimenten ihre nothwendige Entfernung mit den tausenderlei Pflichten und Beschäftigungen einer Hausmutter zu entschuldigen suchte.

So war er denn gekommen, der erste Augenblick des von dem Rektor gewünschten Alleinseins mit Flora, und von der rechten Benutzung dieses Augenblicks hing es vielleicht ab, ob zwei sich bis jetzt völlig fremd gewesene Menschen den künftigen Lebensweg mit- und nebeneinander gehen würden. Pfeilschnell ließ Herr Gabriel alle ihm bekannten Helden des klassischen Alterthums vor seinem geistigen Auge die Revue passiren, ob er nicht aus der minniglichen Brautwerbung des einen oder des anderen einen Wink für seine eigene Situation zu entnehmen vermöge; doch die Verhältnisse, unter welchen ein Odysseus, Hektor, Cäsar ꝛc. um das Weib ihres Herzens gefreit, waren ja so ganz verschieden von denen, in welchen sich er, der Rektor Gabriel aus Gundhausen, gegenüber der Erkorenen befand, und so blieb ihm denn, trotz aller seiner Gelehrsamkeit, doch nichts anderes übrig, als die Konversation mit seiner hübschen stummen Tischnachbarin mit einer schüchtern gewagten Wetterbeobachtung zu eröffnen, zu welcher der sich immer mehr verfinsternde Himmel draußen mitleidig die Gelegenheit bot. „Es scheint, als würden wir Schnee bekommen", begann er jetzt mit so feierlichem Pathos, als hätte er die Vorahnung eines welterschütternden Ereignisses ausgesprochen.

„Ich denke dasselbe schon seit einer Stunde", entgegnete Flora aufblickend, „und werde wohl thun, wenn ich mich sofort auf den Heimweg mache." Sie erhob sich dabei und trat zu einem der kleinen Fenster, um zwischen den Myrten- und Geranienstöcken hindurch das Firmament zu suchen. Herr Gabriel schaute in wortlosem Erstaunen nach. Spann sich denn zwischen ihm und ihr kein einziger jener geheimnißvollen Fäden ahnenden Empfindens, der mit einer Art Geistertelegraphie zwischen zwei wahlverwandten Seelen die gegenseitigen inneren Vorgänge vermittelt? Oder legte es nach der Art schlauer Erasichter Mamsell Flora vielleicht darauf an, ihrem Freier keine lange Zeit zu seiner Bewerbung zu lassen, und wolle ihn durch ihren beabsichtigten Aufbruch zur möglichst raschen Abgabe seiner Erklärung bestimmen? Der Rektor zog von dieser Vorstellung verstimmt die Augenbrauen bedenklich in die Höhe. So sehr ihm auch daran gelegen sein mußte, auf möglich kurzem Wege zum Ziel seiner Wünsche zu gelangen, so sehr sträubte sich auch sein ganzes Selbst gegen einen möglichen Mißgriff, der dann so leicht nicht wieder ungeschehen zu machen war. Jung und hübsch war das Mädchen, das ließ sich nicht leugnen, aber ob es auch an spruchslos, arbeitsam und sparsam sei, davon wollte er sich doch erst selber überzeugen und sich nicht lediglich auf das Zeugniß der Eltern verlassen, welche selbstverständlich alles aufbieten würden, um ihrer Tochter eine so wünschenswerthe Versorgung zu sichern. Nun, er hatte ja selber seine Augen und seinen eigenen gesunden Verstand, und bei einer ihm angeborenen Vorsicht sollte es doch jemand schwer fallen, ihn zu überlisten. Von dieser Ueberzeugung wohlthuend beruhigt, wendete er sich jetzt nicht ohne ein leichtes sarkastisches Lächeln um den breiten Mund zu der Dastehenden, indem er kopfschüttelnd sagte: „Aber Sie werden doch nicht wegen eines drohenden, kleinen Schneegestöbers ernstlich an Aufbruch denken? Sind wir beide unter diesem gastlichen Dache nicht fürtrefflich aufgehoben, daß wir es uns gern noch eine Weile hier gefallen lassen und ruhig abwarten können, bis es da draußen ausgetobt haben wird?"

„Das kann ich leider nicht", entgegnete Flora, sich ihm zuwendend; „Herr Heisterberg empfängt heut Abend einige Herren, und da ist es unumgänglich nothwendig, daß ich spätestens um fünf Uhr wieder daheim bin."

„Aha", machte Herr Gabriel, von dem Gehörten nicht eben angenehm berührt; „da werden die Mamsell freilich besser unterhalten sein, als Sie sich dies von mir zu versehen haben würde und hat natürlich für so einen schlichten Mann wie ich keine Zeit übrig!"

Flora erröthete. „Ich sehe keinen von Herrn Heisterbergs Gästen," versetzte sie schnell „und habe von der gebetenen Gesellschaft keine andere Unterhaltung, als für deren Bewirthung zu sorgen."

Der Rektor schien beruhigt. „Da sind Sie gewiß eine ebenso vorzügliche Köchin wie die Frau Mutter," forschte er im Tone eines Kompliments eifrig weiter, „eine wirthschaftliche Frau ist eines Mannes größter Segen."

Flora mußte lächeln. „Wenn ich meine Kochstudien nur in der elterlichen Küche gemacht hätte, würde ich meine Kochrezepte an den Fingern herzählen können; doch dank der Unterweisung der seligen Frau Heisterberg habe ich wirklich viel Gutes von der Verstorbenen gelernt, so daß ich wohl größeren Ansprüchen an eine Tafel zu genügen vermag, als sie mein guter Papa zu machen gewohnt ist."

Zwischen den Augenbrauen Herrn Gabriels bildete sich eine Falte, und sein Blick richtete sich, mit dem Ausdruck der Besorgniß auf die Sprecherin. „So — so —" sagte er gedehnt, während er bedächtig eine Prise nahm, „der Herr Hofbuchdruckereibesitzer Heisterberg ist jedenfalls ein sehr vermögender Mann; — mag ihr Schönes haben, so eine Wirthschaft aus dem Vollen, — doch der Mensch lebt ja, wie es schon in der Bibel steht, nicht allein vom Essen und Trinken, und zudem fürche ich, Sie, verehrte Demoiselle, werden sich in so einem Hause — etwas verwöhnen" setzte er, sich räuspernd, hinzu „und es wird Ihnen alsdann schwer fallen, wenn Sie sich einmal in bescheideneren Verhältnissen bewegen müssen."

Wieder zuckte ein schelmisches Lächeln um Floras feingeschnittenen Mund. „Da haben Sie vollkommen recht, Herr Rektor," bestätigte sie lebhaft, „ich bin in der Zeit, seit welcher ich aus meinem Elternhause fortgekommen, an manches gewöhnt worden, was ich daheim nicht gekannt habe, und das ich nun nicht wieder missen möchte; denn es ist nur zu wahr, daß sich der Mensch viel leichter in besseren Verhältnissen zurecht findet, als dies mit dem Gegentheil der Fall ist!"

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18820119011/fragment/page=0002

für gültig erklärt. Es folgte der Bericht der Wahlprüfungskommission über die Wahl des Abg. Dr. Clausnitz (1. merseburger Wahlkreis), deren Beanstandung beantragt wird. Da Abg. Schott beim Eingehen auf diese Wahl den Allerhöchsten Erlaß vom 4. d. Mts. in die Erörterung zieht, erklärte Abg. Dr. Hänel, daß seine Freunde allerdings die Absicht hätten, den Erlaß hier zur Diskussion zu bringen, daß sie aber die heutige Veranlassung nicht für geeignet halten.

Hierauf geht das Haus zu der zweiten Berathung des Gesetzentwurfs, betr. die Erhebung einer Berufsstatistik, über.

Die Kommission beantragte durch ihren Referenten v. Göler die Annahme des Gesetzentwurfes in der von der Kommission beschlossenen Fassung. Die Kommission hat die Viehzählung, welche mit der Berufsstatistik verbunden werden sollte, verworfen. Ferner sollen die Landesregierungen, nicht die Reichsregierung, die Formulare liefern und das Material bearbeiten. Ein neuer § 2a bestimmt, daß die vorzulegenden Fragen sich nur mit dem Personen- und Familienstande, der Religion und den Berufsverhältnissen zu beschäftigen haben; ein Eindringen in die Vermögens- und Einkommensverhältnisse ist ausgeschlossen. Bundeskommissar Geh. Rath Bödeker empfahl die Wiederaufnahme der Viehzählung, welche die Kommission gestrichen habe. Abg. Sonnemann führte aus, daß die Bearbeitung des Materials in wenigen Monaten nicht ausführbar sei; dennoch habe der Reichskanzler schon für die nächste Frühjahrssession social-politische Vorlagen, die auf der Berufsstatistik beruhen, angekündigt. Staatssekretär v. Boetticher bemerkte, daß die Alters- und Invalidenversorgung allerdings abhängig sei von den Ergebnissen der Berufsstatistik. Dagegen werde man die Unfallversicherung auch ohne die Berufsstatistik vornehmen können. Sollte sich aber für dieselbe die Statistik als nothwendig erweisen, so werde es für die Frühjahrssession nicht an Stoff fehlen. Das Haus trat dem Antrage der Kommission bei und lehnte die Viehzählung ab. Die weitere Berathung wurde vertagt. Nächste Sitzung Mittwoch 12 Uhr. (Nachtragsetat betreffend das Reichstagsgebäude; dritte Lesung des Antrages Windthorst; Antrag Buhl wegen Unfallversicherung.)

Die Lage der Privatbeamten.

Der „arme Mann" spielt bekanntlich heutzutage in der politischen Diskussion eine große Rolle; alle Parteien kämpfen um die Ehre, die Sache des „armen Mannes" zu führen. Alle Achtung vor dem Wetteifer, dem Arbeiter, dem „vierten Stande" zu helfen, aber es ist Zeit, daran zu erinnern, daß der arme Mann in gebildeten Ständen oft ein härteres Loos trägt als der „arme Mann". Der Kaufmann außer Stellung, der Schreiber, der Privatbeamte ohne Beschäftigung ist schlimmer daran als der Arbeiter, aber von jenen gebildeten und hungernden Beschäftigungslosen spricht Niemand.

Der deutsche Privatbeamten-Verein will nur die sociale Frage für seine Mitglieder lösen; der in Magdeburg entstandene Verein hat viel Anklang gefunden und sein Ziel ist ein löbliches. Er will nämlich die Zukunft des Privatbeamten und seiner Familie sicher stellen; von der Ansicht ausgehend, daß die unsichere Lage des Privatbeamten, mag sie auch zeitweise gut sein, ihm die Lebensversicherung unter den üblichen Bedingungen außerordentlich erschwert, ja oft unmöglich macht, will der Verein diese Versicherung seinen Mitgliedern erleichtern. Er hat daher mit der Magdeburger Allgemeinen Versicherungs-Gesellschaft einen Vertrag abgeschlossen, der Invaliditäts-, Alters-, Renten- und gewöhnliche Lebens-Versicherungen gegen eine etwas geringere Prämie abzuschließen gestattet und gegen einen Jahresbeitrag von 6 ℳ unterstützt der Verein seine Mitglieder in der Weise, daß er im Falle eintretenden Unvermögens eine Zeit lang die fälligen Prämien zahlt.

Das ist recht schön, aber eigentlich — Zukunftsmusik! Was nützt dem hungernden, kranken, dem stellenlosen Privatbeamten die rosige Zukunft? Viel wichtiger ist es, die bedrängte Gegenwart zu sichern; die zeitige Lage der Privatbeamten fordert zur Hilfe auf. In Berlin will daher ein Comité von Privatbeamten diese brennende Frage beim Schopf fassen und sich nicht nur der Zukunft, sondern auch der gegenwärtigen trostlosen Lage von Privatbeamten annehmen.

Die „Berliner Hausblätter", ein neues, von Dr. J. Wasner redigirtes Blatt für häusliches und öffentliches Leben, empfehlen daher als vollkommenes Programm für Privatbeamten-Vereinigung:

1) den Privatbeamten im Fall eintretender Krankheit zu unterstützen;

2) ihm in dem Falle der Stellenlosigkeit pekuniäre Hilfe zu gewähren und ihm möglichst bald eine neue Stellung zu verschaffen, — und darauf erst:

3) ihm im Alter eine Invaliden-Rente zu sichern;

4) ihm die Möglichkeit zu gewähren, für seine Familie nach seinem Tode zu sorgen und bei der Lebensversicherung eventuell Prämienrückstände für ihn auszulegen.

Universitäts-Nachrichten.

Berlin. Zum außerordentlichen Professor an unserer Universität ist der Göttinger Privatdozent Dr. Hettner berufen worden. Dr. Hettner gehörte der Göttinger Universität als Privatdozent für Mathematik seit 1879 an.

Vermischtes.

— Eine Depesche aus New-Orleans meldet, daß der Dampfer „Oxenholme" aus Liverpool in sehr beschädigtem Zustande dort angekommen ist. Der Schaden wurde durch Feuer verursacht, welches in Folge der Explosion einer Höllenmaschine ausbrach. Diese war mit mehreren anderen, welche entdeckt wurden, in der Ladung versteckt. Der Dynamitprophet O'Donnovan Rossa in New-York erklärt, von dieser Nachricht nicht überrascht zu sein, da die Irländer in England und Irland entschlossen seien, Alles, was unter englischer Flagge segelt, bei jeder Gelegenheit in die Luft zu sprengen.

Berlin. Das Palais des Kronprinzen hat bezüglich seiner Besitzer wie seines Aeußern vielfache Wandlungen erfahren. Schon unter dem Großen Kurfürsten ward es erbaut; gegen Ende der Regierung desselben errichtete an dieser Stelle der kurfürstliche Kammerdiener Martiz ein Haus. Der Bau war aber noch nicht vollendet, als 1687 nach Aufhebung des Edikts von Nantes der Feldmarschall Schomberg nach Berlin kam und in brandenburgische Dienste trat. Man überwies ihm das von Martiz begonnene Gebäude und ließ es von Nering vollenden. Als aber Schomberg schon nach einigen Jahren Berlin wieder verließ, ging das Haus in den Besitz des Reichsgrafen von Wartensleben über. Das Hauptgebäude war nach holländischer Art mit toskanischen Pilastern massiv gebaut und hatte auf den Schornsteinen zum Zierrath sogenannte „Armillarsphären" (Ringkugeln) — In dieser Gestalt blieb das Gebäude, wie wir der „N. Ztg." entnehmen, bis es 1734 zur Amtswohnung des jedesmaligen Gouverneurs bestimmt und bald darauf dem Kronprinzen, dem nachmaligen König Friedrich II. als Wohnung überwiesen wurde. Von nun ab führte es den Namen Kronprinzliches Palais. Aber bald nach dem Regierungsantritt Friedrichs II. erhielt es Prinz August Wilhelm von Preußen, der es am 8. Januar 1742 bezog und dessen Gemahlin es bis zu ihrem Tode 1780 bewohnte. Im Jahre 1793 ward das Gebäude für König Friedrich Wilhelm III. und seine Gemahlin Luise neu eingerichtet und vom König bis zu seinem Tode 1840 bewohnt. Jetzt stand „Königs Palais" unbenutzt, bis es in den Jahren 1856 und 1857 durch Stark seine jetzige Gestalt erhielt.

— Aerztliche Behandlung per Telephon. Ein Arzt in North Adams, Massachusetts, wurde kürzlich in einer stürmischen Nacht nach dem zwei Meilen entfernten Briggsville gerufen, wo ein Kind, augenscheinlich an der häutigen Bräune, gefährlich erkrankt war. Da es unmöglich war, einen Wagen schnell genug aufzutreiben, so ließ, wie die „N.-Y. H.-Z." erzählt, der Arzt das Kind an ein Ende der Telephonverbindung bringen, welche zwischen Briggsville und North Adams existirt, überzeugte sich auf diese Art, daß das Husten des Kindes auf einen Bräunefall hindeutete, verschrieb demselben auf telegraphischem Wege ein einschlägiges Mittel und erhielt bald zu seiner Genugthuung die Nachricht von einer Besserung im Zustande seines kleinen Patienten. (!)

— Kutschirende Damen bilden in Amerika keine Ausnahme, sondern die Regel. Jenseits des Ozeans fährt oder reitet jede Dame. Mitten im Gewühl der Last-, Pferdebahn-, Miethe- und Gesellschaftswagen der Städte bewegen sich zierliche, für zwei Personen eingerichtete vierräderige Fuhrwerke, die mit einem mehr oder minder hübschen Pferde, manchmal auch mit zweien bespannt sind. Dies behende Vehikel, Buggy genannt, ist der Schmetterling unter den Fuhrwerken, blitzschnell fliegt es die langen, mit Bäumen bepflanzten Avenues (Chicago z. B. hat eine 9 Meilen lange Straße!) hinunter, oder schlüpft durch das Gewühl des Marktes zu Einkäufen, zu Besuchen, zu — zu hundertfachen Zwecken. Eine Frau in guter Stellung hat so selbstverständlich ihr Buggy, wie wir einen Regenschirm, selbst wenn sie außerdem noch Pferde, Kutscher und Bedienten für ihre fashionable Equipage hält. Vor jedem besseren Hause ist neben der Straße ein „Step", ein paar Stein- und Marmorstufen zum Ein- und Aussteigen angebracht, daneben ein eiserner Pfahl mit Pferdekopf und Ring zum Einschlingen des Zügels. Auf dem Lande pflegt ein abgesägter Baumstumpf diesen Dienst zu versehen. Die Buggy- und Reitpferde treten ganz von selbst sehr sorgsam an den Step und sind gewohnt, dort stundenlang auffichtslos zu verharren, wie denn überhaupt die amerikanischen Hausthiere von einer rührenden Gutmüthigkeit sind — vielleicht weil sie nie Hunger litten! In jenen Gegenden, wo die Wege nicht viel besser als steile Saumpfade sind, und man die brückenlosen Flüsse und Creeks nur dann passiren kann, wenn es seit einigen Tagen nicht geregnet hat, bildet der „Side saddle", der Quersattel, einen wesentlichen Theil des ziemlich kargen Brautschatzes. Die Hausfrau verläßt ihre Blockhütte nur zu Pferde; eine oder zwei Meilen zu Fuß zu gehen fällt ihr niemals ein, im rechten Arm hält sie das Baby, ein oder zwei Rangen sitzen auf der Croupe des Pferdes und halten sich an dem Rocke der Mama fest. So geht's los.

— Auch eine Lotterie. In der russischen Stadt Charkow wird im Laufe dieser Woche eine höchst eigenthümliche Lotterieziehung stattfinden. Der dortige Stadtrath hat nämlich vor einiger Zeit beschlossen, die in der Stadt bestehenden und nach Hunderten zählenden Branntweinhütten auf blos 150 zu reduziren. Um diese 150 Branntweinspelunken bewerben sich jedoch nicht weniger als gegen 9000 Personen, so daß der Stadtrath es für unmöglich fand, alle die diesbezüglich eingereichten Gesuche zu prüfen und zu begutachten, und daher beschloß, die Entscheidung darüber dem Loose anheimzustellen. Die Ziehung wird auf dem Stadthause stattfinden und als Einsatz hierbei gilt der auf dem Konzessions-Gesuche befindliche Sechzig-Kopeken-Stempel. Charakteristisch ist es immerhin, daß sich in einer Stadt wie Charkow, die kaum 100,000 Einwohner zählt, 9000 Personen, also neun Prozent der Bevölkerung, um die Konzession zu einer Branntwein-Hütte bewerben.

— Die Kraft der Insekten. Dem französischen Naturforscher Plateau verdanken wir eine Reihe sinnreicher Vorrichtungen und Miniaturwagen zur Bestimmung der von den Insekten entwickelten, geradezu erstaunlichen Kraft. Bei den damit vorgenommenen Versuchen stellte es sich heraus, daß die kleinsten Insekten im Verhältniß die stärksten sind. Besonders niedlich ist das Miniaturgeschirr für Maikäfer. Das Thier wird mittelst desselben an einen Faden gespannt und hebt damit eine Schale, die mit kleinen Grammgewichten beschwert ist. Auf die Weise hat Plateau festgestellt, daß ein Maikäfer im Verhältniß 21 Mal mehr zu ziehen vermag, als ein Pferd, während die Biene 30 Mal mehr zieht. Das Roß schleppt $^6/_7$ seines Gewichts, der Maikäfer das 14fache, die Biene gar das 20fache. Mit anderen Worten: ein Maikäfer schleppt mit Leichtigkeit 14 Leidensgenossen und entwickelt somit im Verhältniß mindestens dieselbe Kraft, wie eine Lokomotive.

— Eine Klagebeantwortung in Versen ist jedenfalls neu. Der Handlungsreisende Schall hat auf einen an ihn ergangenen Zahlungsbefehl von seinem gegenwärtigen Aufenthaltsorte in Norwegen diese Form gewählt. Die Beantwortung lautet: Ich soll mich zu der Schuld bekennen, | Wo Alles heute schreit nach Geld, | Wo Schneider, Schuster, Wirthe brennen | Bis nur zu früh der Erste fällt. | Das kann ein Strousberg wohl erdulden; | Von mir wär's Luxus, das ist klar. | Auch muß die Forderung ich bestreiten, | Die „Einbrot" mir gestellt, fürwahr! | Für heut nur will ich darauf hindeuten, | Daß 16 Mark zuviel dran sind. | Doch schiebt es auf Ihr strengen Richter | Ihr liebenswürdige werthe Herren | Es weilet heute ja der Dichter | Und der Beklagte noch sehr fern. | Doch kehr ich heim, will ich mich stellen | Und zahlen auch auf jeden Fall. | Den „Einbrot" will ich ja nicht prellen. | Ihr terminöser Diener Schall. Auf Verfügung des Landesgerichtspräsidenten Bardeleben wurde die poetische Klagebeantwortung ad acta gelegt.

— Eine Erinnerung aus der Crivoscie. Während des Aufstandes im Jahre 1869 war das am Golf von Risano gelegene Dorf Morinje gut kaiserlich geblieben. Ja, die Bewohner des Ortes unterstützten sogar mit der Waffe in der Hand die Truppen im Kampfe gegen die Crivoscianer. Es war dies hauptsächlich der Einwirkung des Popen zu danken, der als „gebildeter" Mensch galt, denn er trug einen Talar und konnte lesen und schreiben. Eines Tages erschien derselbe mit einer Abordnung aus Morinje in Cattaro und begehrte im Stabsquartier den kommandirenden General Grafen Auersperg zu sprechen. Der General, stets leutselig, empfing die Abordnung sofort aufs Freundlichste. Der Pope fungirte als Sprecher und hielt in der einen Hand ein großes, rothgeblümtes Sacktuch, in welches etwas eingewickelt schien. Mit der den Südslaven eigenen Lebhaftigkeit erzählte der edle Mann, daß die Leute aus Morinje Tags vorher einen blutigen und erfolgreichen Kampf gegen die Crivoscianer bestanden hätten und daß er gekommen sei, um dem General die Trophäen zu überreichen. Dabei breitete der Pope das rothgeblümte Sacktuch auf dem nächsten Tische aus. Der General wechselte die Farbe und trat einen Augenblick betroffen zurück, als er sah, daß die „Trophäen" aus — sechs Menschen-Nasen bestanden und daß an dreien derselben noch die schnurrbärtigen Oberlippen hingen. (Einen schnurrbärtigen, also einen in voller Mannes-kraft stehenden Kämpfer überwunden zu haben, wird viel höher geschätzt, als der Sieg über einen jüngern, noch bartlosen Mann, und daher wird eine schnurrbärtige Oberlippe stets mit der Nase als werthvolleres Siegeszeichen mitgenommen.) Graf Auersperg hätte zwar am liebsten die ganze Deputation durch die Ordonnanzen die Treppe hinabwerfen lassen, bei den obwaltenden Verhältnissen mußte er sich aber beherrschen und freundliche Miene zum häßlichen Spiele machen. Er belobte also die Treue und Tapferkeit der „Junaci" von Morinje und ließ zur Belohnung den Mitgliedern der Abordnung aus der Dispositionskasse eine angemessene Summe ausfolgen.

— Von einem neuen Mordplan, welcher auf einen jener sensationellen Mordanfälle auf Geldbriefträger hinauslief, berichtet die „D. Verk.-Ztg." wie folgt: Am Holzmarkte in Köln hatte sich Anfangs Dezember ein stellenloser junger Mensch auf 10 Tage eingemiethet. Dem Revier-Geldbriefträger, Postschaffner Eckenbach, war es aufgefallen, daß der fremde, sonst ganz unbekannte Mann schon in den ersten Tagen seiner Anwesenheit hintereinander vier in Köln aufgelieferte Geldbriefe erhalten hatte. Noch mehr hatte es das Befremden des E. erregt, daß der junge Mann jedesmal bei dem behufs Abgabe der Briefe erfolgten Eintritt des E. in die Wohnung hinter der Thür gestanden hatte und dem Ueberbringer bei jeder Bestellung in der zuvorkommendsten Weise ein Glas Branntwein angeboten hatte. Auch war dem E. verdächtig erschienen, daß der junge Mensch dabei unausgesetzt das Bestreben gezeigt hatte, hinter seinen (des E.) Rücken zu gelangen, und daß auf dem Tische der Stube mehrere Fläschchen mit farbigem Inhalt gestanden hatten. Der Geldbriefträger hatte glücklicherweise jedesmal die Einladung des jungen Mannes zum Genusse des Branntweins zurückgewiesen. Er säumte jedoch nicht, von seinen Wahrnehmungen dem vorgesetzten Postamte Anzeige zu erstatten. Als demnächst wenige Tage später eine bei einem Kölner Postamte eingezahlte Postanweisung über drei Mark unter der Adresse des jungen Mannes einging, von welcher feststand, daß sie von derselben Hand geschrieben war, wie die Adressen der vorausgegangenen Geldbriefe, und auf deren Abschnitt eine Person mit dem Namen Wolf den jungen Mann benachrichtigte, daß sie ihn nicht mehr habe treffen können und ihm daher den Betrag mittelst Postanweisung übersende, wurde die Polizei von der Angelegenheit in Kenntniß gesetzt. Letztere ordnete einen Schutzmann zu der von dem Geldbriefträger auszuführenden Bestellung ab. Leider ist es in Folge der vielleicht nicht ganz glücklichen Einleitung der weiteren Maßnahmen nicht gelungen, den Verbrecher festzunehmen, bez. in flagranti zu ertappen. Denn es stellte sich heraus, daß die Bestellung überhaupt nicht ausgeführt werden konnte, weil der junge Mann in seiner Wohnung nicht mehr anzutreffen war. Bei dem Versuche der Bestellung war es jedoch aufgefallen, daß ein junger, anständig gekleideter Mensch an der einen Seite des Holzmarktes anscheinend ohne besondere Absicht spazieren gegangen war, dabei den Geldbesteller unaufhörlich mit den Augen verfolgt hatte und, als er den Letzteren an den Schutzmann herantreten sah, schleunigst über den Markt ging, in eine Seitengasse einbog und in die Stadt hinein lief. Auch bei späteren Bestellungsversuchen konnte der junge Mensch nicht mehr angetroffen werden. Bei einer Durchsuchung der Wohnung des jungen Mannes wurde ein dem Letzteren gehöriges scharf geschliffenes Beil gefunden. Im Uebrigen ist bis jetzt nichts Weiteres ermittelt. Es steht nur fest, daß der junge Mensch die nur vorübergehend gemiethete Wohnung endgültig verlassen hat und spurlos verschwunden, wahrscheinlich aus Köln geflohen ist. Ein Zweifel an die meuchlerischen Absichten des Menschen kann daher kaum bestehen.

Verantwortlicher Redakteur Paul Woth in Halle.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18820119011/fragment/page=0003

Der große Fortschritt,

welcher von wissenschaftlicher Seite durch die Erkenntniß gemacht wurde, daß die katarrhalischen Erkrankungen der Luftwege, auf einer Entzündung der Schleimhäute derselben beruhend, ebenso rasch gehoben werden können, als es gelingt, durch ein geeignetes antiphlogistisches und antipyretisches Mittel diese Entzündung zu beseitigen, hat bekanntlich durch die Apotheker W. Voß'schen Katarrhpillen, über deren vorzügliche Zusammensetzung sich eine Reihe bedeutender Aerzte in anerkennendster Weise aussprechen, praktische Anwendung gefunden. Durch dieselben wird der einfache Schnupfen innerhalb weniger Stunden beseitigt und Brust-, Rachen- und Kehlkopfkatarrhe mit den sie begleitenden Nebenumständen wie Husten, Heiserkeit, Auswurf, Asthma sehr rasch gemildert und binnen weniger Tage ganz gehoben. Eine sehr interessante Broschüre über dieses neue Heilverfahren, von Dr. med. Wittlinger in Frankfurt a/M. verfaßt, ist gratis, sowie die Pillen (per Dose ℳ 1. —) in den unten angegebenen Apotheken erhältlich. Man achte darauf, da bereits Nachahmungen existiren, die ächten W. Voß'schen Katarrhpillen, welche auf der Blechdose den Frankfurter Adler mit dem Namen des Apotheker W. Voß und auf dem Verbandstreifen den Namenszug von Dr. med. Wittlinger tragen müssen, zu erhalten. Depot der ächten W. Voß'schen Katarrhpillen in den bekannten Apotheken in **Halle, Querfurt, Wiehe, Kindelbrück.**

Bekanntmachung.

Das Lagerbuch der Stadt Halle a/S. für die Immobiliar- und Mobiliar-Versicherungen bei der Provinzial-Städte-Feuer-Societät der Provinz Sachsen schließt für das 2. Semester 1881 mit einer Gesammt-Versicherungssumme von 5 139020 ℳ und einem halbjährigen Societätsbeitrage von 4601,80 ℳ ab, wovon indeß nach dem Beschluß der Direktion jener Societät vom 13. d. Mts. nur **Neun Zehntel** mit

4141,62 Mark

pro 2tes Semester v. J. zur Erhebung kommen.

Hiervon werden die betheiligten Interessenten mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß die Einziehung ihrer Beiträge in bisheriger Art im Laufe dieses Monats erfolgen wird.

Halle a/S., den 16. Januar 1882. **Der Magistrat.**

Bekanntmachung.

Die zur gemeinschaftlichen Krankenkasse der Bäcker-, Konditoren- und Pfefferküchler-, Brauer- und Müllergesellen gehörenden Gesellen und Gehilfen werden hierdurch zur Wahl eines Gesellen-Ausschusses für das Kalenderjahr 1882

zum 20. Januar cr., Abends 6 Uhr

auf das hiesige Rathhaus (Rathszimmer im Waagegebäude) vorgeladen.

Halle a/S., den 17. Januar 1882. **Jordan,** Stadtrath.

Bekanntmachung.

Auf Anordnung der Königlichen Regierung soll den Statuten gemäß eine Neuwahl der drei Mitglieder des Kreis-Vorstandes der Elementarlehrer-Wittwen- und Waisenkasse für den Saalkreis stattfinden.

Die dem Saalkreis angehörenden Mitglieder der genannten Kasse werden daher unter Hinweisung auf § 35 des revidirten Statuts vom 27. Dezember 1870 (Amtsblatt pro 1871. p. 89) aufgefordert, ihre Stimmzettel bis zum

☞ 30. d. Mts. ☜

bei mir einzureichen.

Die Stimmzettel müssen Namen und Wohnort der drei Gewählten, sowie die Namensunterschrift des Wählers enthalten.

Halle a/S., den 9. Januar 1882. **Der Königl. Landrath des Saalkreises,**
Geheime Regierungsrath
C. v. Krosigk.

Bekanntmachung,

Niedergang der Jagd auf Auer-, Birk- und Fasanenhennen, Haselwild, Wachteln und Hasen betreffend.

Wir machen hierdurch bekannt, daß die Jagd auf Auer-, Birk- und Fasanenhennen, Haselwild, Wachteln und Hasen im diesseitigen Regierungsbezirk mit Ablauf des **21. Januar d. Js.** geschlossen wird.

Merseburg, den 9. Januar 1882.

Der Bezirksrath für den Regierungsbezirk Merseburg.
v. Diest.

Eis-Lieferung.

Die Füllung der **klinischen Eiskeller,** Magdeburgerstraße 10 und Domplatz 4, soll im Wege der Submission vergeben werden.

Offerten sind bis

zum 20. d. Mts. Mittags 12 Uhr
an das Verwaltungs-Büreau, Magdeburgerstraße 10,

einzureichen, auch daselbst während der Vormittagsstunden von 9—12 die Bedingungen einzusehen.

Der Verwaltungs-Inspektor.
Schmidt.

Der rühmlichst bekannte

orientalische Dattel-Kaffee,

fabrizirt von der
Dresdner Cichorien- u. Kaffee-Surrogat-Fabrik
Teichel & Clauss,

ist zu haben in Halle bei Herren:

Ernst Voigt,	**J. H. Keil Nachf.,**
W. G. Beyer,	**Friedr. Günsch,**
Erichson Fritzsche,	**August Peter,**
A. Trautwein,	**Carl Eugling,**
Ferd. Hille,	**Wilh. Ratke,**
Carl Barkefeld,	**F. W. Gläser,**
Oswald Teichmann,	**A. Augermann.**

P. P. **Halle a/S.,** im Januar 1882.

Hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich mein **Grosso- und Detail-Geschäft in Glas-, Porzellan- und Steingut-Waaren** durch Einrichtung einer

Porzellanmalerei

erweitert habe. Ich bin dadurch in den Stand gesetzt, **alle Arten decorirter Porzellane,** hauptsächlich **Tafel-** u. **Kaffee-Geschirre, schnell** und **zu billigen Preisen** zu liefern und bitte, mein neues Unternehmen durch Zuweisung **recht zahlreicher geschätzter Aufträge** gütigst unterstützen zu wollen.

Hochachtungsvoll

C. H. Naundorf.

Sing-Akademie zu Halle a. S.

Zur diesjährigen **ordentlichen Generalversammlung,** welche auf

1. Februar d. J. Nachmittags 4 Uhr
im Hôtel zur Stadt Hamburg hier

anberaumt ist, werden gemäss §§ 31, 32 und 34 des revidirten Statuts von 1881 die männlichen, vollen Jahresbeitrag zahlenden, Mitglieder, deren Mitgliedschaft bis zu diesem Tage mindestens ein Jahr gedauert hat, hiermit eingeladen. Die Theilnehmer an der Generalversammlung legitimiren sich durch Vorlegung ihrer Mitgliedskarten.

Tages-Ordnung: 1) Berichterstattung, Rechnungslegung und Entlastung des Vorstandes;
2) Wahl von vier Vorstandsmitgliedern.

Halle a/S., 17. Januar 1882.

Für den Vorstand:
Hartmann.

Harz 48. Moritzburg. Harz 48.

Heute Donnerstag den 19. Januar

Grosses Schlachtefest,

☞ früh 8 Uhr **Wellfleisch,** Abends diverse **Wurst** und **Suppe.** ☜

Es ladet ergebenst ein ***A. Moritz.***

Salon zum Rosenthal.

Sonntag den 22. Januar

Großer Volks-Maskenball.

Zur Aufführung kommt: **„Die russische Wolfsjagd per Schlitten."** Alles Nähere später. ***A. Wunsch.***

Narrenkappen

en gros en detail

zu sehr billigen Preisen.

Gerichtlicher Ausverkauf.

Montag den 23. Januar cr. und folgende Tage Vormittag von 10—12 Uhr und Nachmittag von 2 Uhr ab sollen **Poststraße Nr. 13** die zur Kaufmann **Ed. Reifenstuhl**'schen Konkurs-Masse gehörenden Waaren verkauft werden und zwar:

Montag und Dienstag:
garnirte und ungarnirte Winterhüte, Federn, Blumen, Bänder, Schleifen, Schleier;

Mittwoch und Donnerstag:
Kragen und Stulpen, Spitzen, Rüschen, Seidenstoffe, Sammete, Plüsche u. s. w.

Wilh. Elste, Konkurs-Verwalter.

Kl. Haus zu verkaufen. Adr. **E. K. 20** an die Exped. d. Bl.

Kaiser-Wilhelms-Halle.

In **6** bis **7** Stunden lehre Damen und Herren jeden Alters **sämmtliche Tänze.**
A. Hardegen, Klausthorstr. 7, II.
NB. Ertheile auch Privatstunden.

Eine **perf. Schneiderin,** welche sch. mehrere Jahre in Dresden selbstst. war, empfiehlt sich den geehrten Damen in allen Roben (Ball-, Tanzstunden-, Straßen- und Gesellschafts-Toiletten), sowie Paletots, Kindermäntel in allen neuesten Façons in und außer dem Hause bei reellen und billigen Bedienungen.

Hochachtungsvoll
Marie Thieme, Wilhelmstraße 11, III.

Stadt-Theater.

Donnerstag den 19. Januar 1882.
Vorstellung im 3 Abonnement.

Die Waise aus Lowood.

Schauspiel in 2 Abtheilungen und 4 Acten von Charlotte Birch-Pfeiffer.

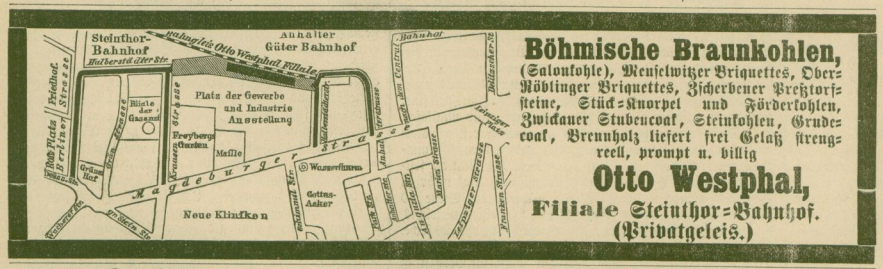
Freitag: **Die Tochter Belials.**
Lustspiel in 5 Acten von Kneisel.

In der Aula des städtischen Stadtgymnasiums.

Heute Donnerstag **letzte** Vorstellung 6 Uhr Abends.

Auf Verlangen **Astronomische Bilder** und **Ideal-Landschaft** auf dem Mond, 50,000 Meilen der Erde entfernt. Entworfen von dem Direktor der Sternwarte in Athen, Schmidt. II. III. Skulptur u. Parthien von Italien, Schweiz u. Rhein, Palästina und Konstantinopel.

Karten wie bekannt.



Böhmische Braunkohlen,

(Salonkohle), Meuselwitzer Briquettes, Ober-Röblinger Briquettes, Zscherbener Preßtorfsteine, Stück-Knorpel und Förderkohlen, Zwickauer Stubencoak, Steinkohlen, Grudecoak, Brennholz liefert frei Gelaß frenzreell, prompt u. billig

Otto Westphal,

Filiale Steinthor-Bahnhof.
(Privatgeleis.)

Gasthaus
„Zum Guttenberg",
Königstraße 20c,
empfiehlt
Bayerisches Bier
von **J. G. Reif** (Kurz) in **Nürnberg**
und **Lagerbier** von **W. Rauchfuss.**
☞ **Billard.** ☜
F. W. Matte.

Verloren ein **Damenstiefel.** Abzugeben Leipzigerstraße 14, im Laden.

Ein **Sparkassenbuch** verloren. Abzugeben gegen Belohnung Oberglaucha 20.

Gute **Pension** für 1 Realschüler gesuch Offerten **O. 19** abzug. Exped. d. Bl.

Für den Inseratentheil verantwortlich: M. Uhlemann in Halle.

Expedition im Waisenhause. — Buchdruckerei des Waisenhauses.

(Hierzu eine Beilage.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-629230-18820119011/fragment/page=0004